

---

## Buchbesprechungen/Book Reviews

---

Heinz-Werner Kubitza, *Der Jesuswahn. Wie die Christen sich ihren Gott erschufen. Die Entzauberung einer Weltreligion durch die wissenschaftliche Forschung*, Marburg 2011, Tectum Verlag, 382 S., 19,90 Euro, ISBN 978-3-8288-2435-5

Die in flüssiger, unverblümter Sprache verfasste Monographie unternimmt den Versuch eines weitgespannten Überblicks über die historischen Grundlagen der christlichen Religion aus humanistischer Sicht. Der plakative Titel klingt an Richard Dawkins' Bestseller „Gotteswahn“ (2007; engl. „The God Delusion“, 2006) an. Ihr Verfasser, Heinz-Werner Kubitza, ist promovierter Theologe und Inhaber des 1992 gegründeten Tectum Wissenschaftsverlags in Marburg.

Der Überblick beginnt mit dem „peinliche[n] Gott“ des Alten Testaments: Jahwe, einem ehemaligen „Berggott“ der Midianiter im südlichen Palästina, der – aller „Schönfärberei der Kirchen zum Trotz“ – in weiten Teilen bekanntlich als grausamer „Kriegsgott“ auftritt (S. 15, 37), wenn er etwa den Genozid befiehlt. Barbarisch klingt auch die Erzählung von der Sintflut, wobei er die ganze Menschheit ersäuft (S. 19). Selbst vielen Pfarrern ist dieser Gott heutzutage peinlich; tunlichst verschweigen sie ihn in ihrer Predigt (vgl. S. 30). Im Neuen Testament hat Jahwe sodann einen deutlichen Wandel vollzogen, indem er zuweilen menschenfreundliche Züge annimmt und auch als himmlischer Vater auftreten kann (1. u. 2. Kap.).

Diese Züge finden sich wohl auch bei Jesus von Nazareth, einem jüdisch-asketischen Apokalyptiker und Exorzisten, dessen Denken sich ganz und gar „innerhalb der Grenzen seiner Religion“ bewegte (S. 129). Er erwartete zu Lebzeiten den Anbruch des Reiches Gottes, das ja ausblieb – und dies war sein „Kardinalirrtum“ (S. 96). Von einer christlichen Kirche, welche die Juden als Gottesmörder verfemte und schließlich auch verfolgte, wie auch von der christlichen Erlösungslehre und der Weltmission, hat er freilich

KZG/CCH 24 (2011), S. 560–573, ISSN 0932-9951

© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2012

nichts gewusst. Seine Verkündigung brachte „kaum Neues“ (S. 123); sie wartete wohl mit dem Gebot der Nächstenliebe auf, aber auch mit zahlreichen grauslichen Drohungen: der „ewigen Verdammnis für den Gottlosen“ (vgl. S. 140–150, S. 350–353).

Von den vier Evangelien (entst. um 70–110 u. Z.) wurde Jesus bekanntlich weitgehend übermalt: Sie haben ihm nachträglich Sprüche in den Mund gelegt und ihm Wundertaten zugeschrieben, um ihn zum mythischen Christus und Sohn Gottes zu erheben. An dieser Glorifizierung war freilich der Apostel Paulus, der eigentliche Gründer des Christentums, entscheidend beteiligt, dessen Bedeutung Kubitzka mehrfach unterstreicht. Ob der „Heidenapostel“ sich allerdings überhaupt nicht für den irdischen Jesus interessierte, wie der Autor meint (vgl. S. 71 f. in Verbindung mit 2. Kor. 5,16), dürfte wohl nicht ganz zutreffend sein (Kap. 3 als Hauptteil).

Von zahlreichen Motiven aus der Umwelt beeinflusst, wuchs diese Vergöttlichung dank der „religiöse[n] Fantasie“ im „Zauberwald der Dogmen“ (S. 177, 233) mehr und mehr an bis hin zum Trinitätsdogma im 4. Jahrhundert (4. Kap.). Das Schlusskapitel wirft schließlich die Frage nach der Aktualität der christlichen Werte auf und gelangt zu einer negativen Antwort: Mit ihrer inhumanen monotheistischen Exklusivität, ihrer Diffamierung der Frau und Abwertung der Ehe wie auch ihrer Vorstellung von der ewigen Höllestrafe widersprechen sie freilich deutlich unserer auf Toleranz, Gleichheit wie Demokratie gründenden Rechts- und Gesellschaftsordnung (5. Kap.).

Die Abhandlung, die manch unnötige Wiederholungen enthält, bietet keine grundlegend neuen Erkenntnisse. Dennoch hat Kubitzka damit ein wertvolles Aufklärungsbuch vorgelegt – ein mit humorvollen, metaphorischen Passagen versehenes Werk, das die Ergebnisse der historisch-kritischen Bibel- und Dogmenforschung kompakt zusammenfasst und das Christentum mit seinem schon lange untergegangenen mythischen Weltbild in die Religionsgeschichte einzuordnen sucht. Vielleicht avanciert es sogar zu einem Nachfolger von Rudolf Augsteins Klassiker „Jesus Menschensohn“ von 1972.

Und so ist auch sein mit deutlichen Worten formuliertes Resümee überaus ernüchternd, jedoch durchaus zutreffend: Die christliche Kirche, die sich selbst erschuf, beruhe letztlich auf einer Täuschung (und nicht auf einem Wahn, wie eben der Titel vorgibt): auf einem „Selbstbetrug“ resp. auf einem „weltgeschichtlichen Irrtum“ (S. 210, 304); ihr Fundament, die Bibel, sei „das

am meisten überschätzte Buch der Weltliteratur“ (S. 9); ebenso sei der galiläische Bekehrungsprediger die wohl „am meisten überschätzte Figur der Weltgeschichte“ (S. 217); den Jesus indes, an den die Christen glauben, habe es „so nicht gegeben“, er sei eine „Kunstfigur, zurechtgeschnitzt von einer Vielzahl gläubiger Handwerker“ (S. 304, 211). Und somit sei auch freilich die christliche Religion wie alles in unserer Welt dem „natürlichen Fluss von Werden und Vergehen unterworfen“ (S. 357).

Zutreffend ist schließlich Kubitzas Kritik an den kirchentreuen Theologen. Bestrebt, den christlichen Mythos irgendwie zu retten, würden sie oft nur „Nebelkerzen“ (S. 123) und seien überhaupt, ähnlich wie die Politiker, opportunistisch gesinnt (wenn sie etwa die Peinlichkeiten der Bibel verschwiegen und zu Unrecht aufklärerische Werte, wie Menschenwürde und Toleranz (vgl. S. 353–357), auf die kirchlichen Fahnen schrieben). Und so richtet sich das Buch nicht nur an den interessierten Laien, sondern auch an die Theologen. Diese haben zwar durch ihre Forschungen die Anfänge des Christentums erhellt und damit auch einen beachtlichen, aufklärerischen Beitrag zum Abbau der Glaubwürdigkeit der Bibel geleistet, jedoch knicken sie noch immer vor der Kirche und deren antik-mythischen Dogmen ein.

Dr. *Werner Raupp*, Hohenstein (Schwäbische Alb)

Eike Lossin, *Katholische Geistliche in nationalsozialistischen Konzentrationslagern. Frömmigkeit zwischen Anpassung, Befehl und Widerstand*, Würzburg 2011, Königshausen & Neumann, 307 S., 34,80 Euro, ISBN 978-3826044137

Die Situation der deutschsprachigen Dachaupriester während ihrer Haftzeit ist mittlerweile recht gut erforscht. In Eike Lossins Dissertation steht die Untersuchung der Religiosität der katholischen Priester im Mittelpunkt. Neben „den unterschiedlichen Formen von Gottesdiensten, Andachten, Beichten und dem Spenden von Kranken- bzw. Totensakramenten“ untersuchte der Verfasser auch „liturgisches Gerät, entsprechende Kleidung und adäquate Räumlichkeiten“, welche unerlässlich sind, „um Gottesdiensten, Beichten oder der Spendung anderer Sakramente den Rahmen zu geben“ (S. 23). Mit dieser doch recht eigenwilligen Perspektive nimmt der Verfasser

KZG/CCH 24 (2011), S. 560–573, ISSN 0932-9951

© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2012